
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58623

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

gerweise unbestimmt und statisch – mit dem Ergebnis, daß die tiefgreifenden Veränderungen der letzten 30 Jahre in den Kommunikationsstrukturen der politischen Öffentlichkeit und im kulturellen Leben in der Darstellung kaum berücksichtigt und schon gar nicht historisch analysiert werden. Diese konzeptionellen Schwächen und methodischen Lücken überdeckt Sirinelli jedoch in den ersten Kapiteln, die den Jahren vor 1945 gewidmet sind, durch eine nuancierte Schilderung der kulturellen und politischen Milieus unterschiedlicher Intellektuellengenerationen, die hinter dem Streit der Manifeste und den Listen der Unterschriften erkennbar werden – nicht zuletzt weil sich hier seine Darstellung auf die reichen Befunde seiner thèse d'Etat: »Génération intellectuelle. Khagneux et normaliens dans l'entre-deux-guerres« stützt. Für die historische Selbstaufklärung der politischen Rolle von Intellektuellen wäre eine zeitliche Eingrenzung und methodische Vertiefung des großen Themas sicherlich wünschenswert gewesen.

LUTZ RAPHAEL, Darmstadt

Serge BERSTEIN, Pierre MILZA, Histoire de la France au XX^e siècle. Tome I: 1900–1930; tome II: 1930–1945; tome III: 1945–1958, Bruxelles (Complexe) 1990–91, 563, 400 u. 338 S. (Questions au XX^e siècle, 21–23).

Serge Berstein und Pierre Milza, als Professoren am Institut d'Etudes Politiques in Paris als hervorragende Kenner der französischen Zeitgeschichte ausgewiesen, gruppieren ihren Überblick über die Geschichte Frankreichs im 20. Jh. um das Generalthema der »Modernisierung« und präsentieren ihn entsprechend in drei Teilen. Der erste Teil beginnt mit einer umfassenden Präsentation des relativen Gleichgewichts und Wohlstands, den die französische Gesellschaft in der »Belle Epoque« erreicht hatte, schildert dann die Erschütterungen und Verluste, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte, und insistiert auf der Dynamik der Wiederaufbau-Leistungen, die von den Zeitgenossen nicht recht wahrgenommen wurde. Der zweite Teil, der in zwei Bänden vorgelegt wird, gilt dann den fast drei Jahrzehnten der Erschütterungen von der Weltwirtschaftskrise über die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs bis zu den Ereignissen des Mai–Juni 1958, in denen die Modernisierungsanstrengungen zunächst weitgehend zum Erliegen kamen und dann noch kaum Folgen zeitigen konnten. Ein dritter Teil, der noch nicht erschienen ist, soll abschließend die Jahre des Wirtschaftswunders und der politischen Modernisierung in der V. Republik behandeln, die mit einer tiefgreifenden Modifizierung der gesellschaftlichen Strukturen wie der Mentalitäten verbunden war.

Das Modernisierungsthema bildet freilich nur den lockeren Rahmen der Darstellung. Die einzelnen Abschnitte zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, zur Innen- und Außenpolitik, zum kulturellen Leben und zu Aspekten des Alltags stehen ziemlich unvermittelt nebeneinander. Am Schluß des ersten Teils findet sich nur eine kurze Charakterisierung der Situation zu Beginn der 30er Jahre; und der zweite Teil endet mit einer Bilanz der verschiedenen Modernisierungsanstrengungen der »turbulenten« Jahre. Von einem »essai d'explication«, wie ihn die Autoren zu Beginn ankündigen (Bd. 1, S. 14), kann daher im Ernst nicht die Rede sein: Die Suche nach den Zusammenhängen zwischen den diversen Modernisierungsimpulsen und -effekten wird gar nicht erst aufgenommen; und die zeitliche Dreiteilung erweist sich bei näherem Hinsehen als ein sehr grobes Orientierungsschema, das tiefgreifende Brüche innerhalb der Perioden ebenso überdeckt wie wichtige Kontinuitätslinien, die über ihre Grenzen hinweggehen.

Dafür bieten die Autoren in den einzelnen Abschnitten ausgezeichnete Einführungen in die jeweiligen Sachthemen: kompetent im ganzen Spektrum von der Außenpolitik bis zur Mentalitätsgeschichte, fast immer auf der Höhe der Forschung, auf das Wesentliche konzentriert und klare Urteile keineswegs scheuend. Häufig finden sich Hinweise auf die einschlägige Forschungsliteratur, besonders auf ihre neuesten Ergebnisse, direkt im Text; und wo größere

Kontroversen stattgefunden haben, werden diese knapp referiert und meist auch eindeutig kommentiert. Berstein und Milza ermöglichen dem Leser damit einen raschen Zugang zur aktuellen Forschungslage und vermitteln ihm zugleich einen sicheren Überblick über die Fülle des Geschehens. Thematisch geordnete Auswahlbibliographien am Ende der beiden Teile und Zeittafeln (leider nur für die Periode 1931–1958) erleichtern ihm die Orientierung.

Die Urteile der Autoren sind in der Regel gut begründet; abweichende Auffassungen werden in fairer Weise referiert. Berstein und Milza schrecken auch nicht davor zurück, zu heiklen Themen der französischen Zeitgeschichte eindeutig Stellung zu beziehen. So wird – zum ersten Mal in einer Gesamtdarstellung dieser Art – der »imperialistische Aspekt des Friedens von Versailles« klar angesprochen (Bd. 1, S. 309), und entsprechend erfährt Herriots Wende zur Verständigungspolitik eine weitgehende Rehabilitierung. Bei der Erörterung der Rechtsbewegungen werden nicht nur die Unterschiede zu faschistischen Bewegungen aufgeführt, sondern auch die Gemeinsamkeiten benannt, so daß beim »Milizstaat« von 1944 nur offen bleibt, wieweit dieser *auch* dem Einfluß der Besatzungsmacht zu verdanken ist. Hinsichtlich des Ausmaßes der Résistance betonen die Autoren ohne Umschweife, daß die aktiven Widerständler bei aller antideutschen Stimmung in der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung bis zum Schluß des Vichy-Regimes nur eine kleine Minderheit dargestellt haben. Und bei der Erörterung der Deutschlandpolitik der zweiten Nachkriegszeit sprechen sie nicht nur klar vom »Zerstückelungswillen« der französischen Führung (Bd. 3, S. 159); sie weisen auch auf die vielen Fälle von Machtmißbrauch hin, die sich Angehörige der französischen Besatzungsmacht in Deutschland geleistet haben.

Nur ganz zum Schluß fehlt diese ermutigende Offenheit im Umgang mit der eigenen Vergangenheit: Berstein und Milza lassen es ausdrücklich offen, ob die Regierungsübernahme de Gaulles 1958 als Machtübernahme im Gefolge eines Aufruhrs oder als selbstlose Intervention zur Verhinderung eines Bürgerkrieges zu deuten ist. Die Fakten, die sie mitteilen, sprechen freilich eine klare Sprache; und daß sie neben dem gaullistischen Mythos auch die erstgenannte Alternative zu bedenken geben, ehrt sie gleichwohl. Es bleibt sehr zu hoffen, daß ihre Art des nüchternen Bilanzierens Schule macht – schließlich lassen sich ja nur auf diese Weise auch die bemerkenswerten Leistungen angemessen würdigen, die neben den dunkleren Seiten der französischen Zeitgeschichte zu verzeichnen sind.

Zwei kleine sachliche Fehler seien am Rande vermerkt: Die SFIO wird man, anders als die Autoren meinen, nicht mehrheitlich zu den Anhängern des Zerstückelungskonzepts nach dem Zweiten Weltkrieg rechnen können; und Ludwig Erhard gehört gewiß nicht zu den Verfechtern des Gemeinsamen Marktes. Gemessen an der Fülle der gelungenen Skizzen und der zuverlässigen Urteile fällt solche Detailkritik freilich überhaupt nicht ins Gewicht.

Wilfried LOTH, Essen

Michael RUCK, Gewerkschaften, Staat, Unternehmer. Die Gewerkschaften im sozialen und politischen Kräftefeld 1914 bis 1933, Köln (Bund) 1990, 224 p. (Schriftenreihe des DGB-Bildungswerkes Gewerkschaften in Deutschland, 4).

L'historiographie du syndicalisme allemand est un terrain récemment défriché. Jusqu'au début des années quatre-vingt, la place était surtout occupée par les productions de la Nouvelle gauche et de la RDA, où l'idéologie laissait trop peu de place à la recherche sérieuse. Les fonctionnaires du DGB avaient beau partir en campagne contre le noyautage des jeunesses syndicales par les cadres communistes, qui usaient largement de cette littérature dans les séminaires de formation interne, ils manquaient singulièrement de munitions pour nourrir leur contre-offensive.

Depuis, les historiens ont rattrapé leur retard et, de Klaus Schönhoven à Heinrich Potthoff, ont considérablement élargi la connaissance du sujet. Parallèlement, la parution des grandes